

Theo Bange
Malermeister
Belecke / Möhne

Tausend Jahre Belecke

938 — 1938



Herausgeber:

Stadt Belecke

Text: W. Hagemann, Hauptlehrer i. R., Dr. Walter Dalhoff, Franz Kesting, Marianne Höynck

Illustrationen nach Original-Kadierungen, Original-Zeichnungen, Lithographien
und Holzschnitten von W. Hoya

Verlag und Druck: Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven, Iserlohn
Künstlerische Bearbeitung: W. Hoya, Belecke

Geleitwort

938 Baduliki / 1938 Beleda.

Mit dem Jahre 938 tritt der Name unseres freundlichen Bergstädtchens in die Geschichte ein. Der Benediktinermönch Widukind von Corvey meldet uns von wichtigen Geschehnissen der deutschen Geschichte, die auf dem Raume unserer Altstadt, dem damaligen Präsidium Baduliki im Jahre 938 vor sich gingen.

Damit ist dieses Jahr aber keineswegs als das Geburtsjahr unseres Heimatortes anzusehen, vielmehr dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, daß die alte sächsische Siedlung Beleda, welche 1307 neben der jungen Stadt urkundlich als Altenbeleda bezeichnet wird, damals bereits mehrere Jahrhunderte bestanden hatte. Wir können also mit Stolz auf eine mindestens 1000jährige Entwicklung der Stadt zurückblicken.

Wir wollen darum tief hineinschauen in vergangene Zeiten und uns erfreuen an der Eigenart und dem Schaffen unserer Vorfahren. Ihre Werke wollen wir als notwendige Grundlage unserer heutigen Arbeit werten und achten, damit der Anschluß an die Vergangenheit gewährleistet und unser Denken und Handeln darauf aufgebaut wird. - Nichtachtung der rückliegenden Entwicklung hat sich zu allen Zeiten bitter gerächt. Nicht romantische Schwärmerei soll unser Heimatfest als Frucht zeitigen, sondern es soll unsern Blick weiten und unsern Mut stählen, die hohen, aber auch schweren Aufgaben der modernen Zeit, vor die wir nun einmal gestellt sind, in rechter Weise zu meistern, zum Segen derer, die nach uns sein werden.

Unsere Zeit ist groß, zeigen wir uns ihrer würdig, tun wir unsere Schuldigkeit dem Volke gegenüber. Stellen wir das Wohl der Gemeinschaft höher als das eigene, dann sind wir rechte Nationalsozialisten.

Wenn dann der Herrgott unsern Werken seinen Segen zuteil werden läßt, werden die kommenden Generationen auch auf uns stolz zurückschauen.

Unsere Jubelfeier fällt in die glorreichen Tage der Wiedererrichtung des Großdeutschen Reiches durch die Tatkraft unseres großen Führers, dies sei uns ein gutes Zeichen und erfülle uns mit Gottvertrauen und Selbstbewußtsein und mit festem Glauben an die glückliche Weiterentwicklung unserer Gemeinde und des gesamten deutschen Reiches.

Diesen unseren Festgedanken wollen wir aber nicht mit dem Festkleide beiseite legen, sondern in uns wach halten durch unser Heimatbuch. So sei es allen Beleckern gewidmet als echtes Buch der Heimat und als ein Schriftwerk geschichtlichen Wertes für unsere Nachfahren. Allen denen, die daran gearbeitet haben, sei im Namen der Stadt herzlichster Dank gesagt.

Hüsing

Bürgermeister.



„Bad Beleda“ (Original-Radierung)

W. Hoya

Die Landschaft um Belecke

Ihre Erd-, Vor- und Frühgeschichte

Von W. Hagemann, Hauptlehrer i. R.

Wir stehen auf dem Rabenknappe und genießen den herrlichen Rundblick in die Landschaft um Bad Belecke. Der Horizont umreißt den größten Teil des östlichen Arnberger Waldes und den Südhang des Haarstrangs. Vor uns auf jedem Bergvorsprung thronet das alte Städtchen Belecke, gruppiert um seine prächtige Barockkirche. Der Gesamttraum des Blickfeldes mutet an wie eine herrliche Landschaftssymphonie, in der eine Reihe von Bodenformen, durchweg verschieden gestaltet, ost-west streichen, dabei aber untereinander durch Querglieder verschiedener Art harmonisch verschmolzen sind.

Im Norden zieht stur und gleichförmig der imposante Haar- rücken von seinem Ostpfeiler, der spitzen Warte, bis zum Bismarck- turm bei Belecke. Kein Einschnitt gliedert ihn; kein Dorf besiedelt ihn außer dem kleinen Taubeneichen, dessen alter Name Pämpel- furth besagt, daß der sonst vollends arme Kreidezug hier einen Quellhorizont aufweist an einer Straße, und zwar am uralten Haarweg. Der Haarstrang zeigt uns sein riesiges Ackermosaik, das rechts und links verschimmernd allmählich in einen blauen Fern- mantel übergeht.

Dem Fuße des ungegliederten Rückens lagert sich der Külben- zug vor mit seinem malerischen Kernstück, der Belecker Külbe mit ihrem schönen Kapellchen. Nach den markanten Felsen unserer Külbe scheint der ganze Zug benannt zu sein. Die Wort- wurzel Kul bedeutet turmartige Befestigung, etwas Hohes, Berg- gipfel usw. Kulmination hat die gleiche Wurzel. Es könnte also eine Kulwehr gewesen sein, woraus die Kulwe, Külwe und die neueste Form Külbe entstand. Vor 50 Jahren wurde auch im Hochdeutschen durchweg Külwe gesprochen.



Am Mühlenteich (nach einer Original-Zeichnung)

W. Hoya

Auf dem Ostflügel präsentiert sich die reizend gelegene alte Bergstadt Rütten mit ihren Türmen und leuchtenden Dächern und noch gut erhaltenen Festungsmauern. Der Westflügel haft am äußersten Ende südwärts und zeigt das alte Urdorf Westendorf. In seinem Zuge folgt der Külbenzug der Haar. Ganz anders aber gibt er sich in seiner rhythmischen Längsgliederung. Kurze Nord-südtälchen durchschneiden ihn auf der ganzen Länge und verketten so den Haarstrang und ihn selbst mit dem sich vor uns breitenenden Möhnetale. Die Längsgliederung erhält eine besondere Note durch die steilen, fast durchweg mit Nadelholz bestandenen Ostwände dieser Quertälchen, denen flache Hänge auf der Westseite gegenüberliegen, welche landwirtschaftlich genutzt werden. Auch der Südhang des Zuges zeigt Bewegung in seinem Streichen. Steil- und Sanfhänge wechseln, erstere mit Wald, letztere mit Ackerflächen bedeckt.

Dort, wo Steilhang des Quertals mit Steilhang des Haupttals zusammentreffen, bietet sich das Wuchten von Tafelbergen. Quertälchen und Südhangglieder ziehen den Blick hinab ins „liebliche Tal der Möhne“. Wenn vor 60 Jahren der sauerländische Schriftsteller Hegener es so bezeichnet, mag er Recht haben. Wir wollen uns aber überzeugen und schreiten einige 50 m zur Seite an den Steilrand des Dünnerberges.

Wir stehen hier auf steiler, hoher Zinne — plattdeutsch Tinne —, und daher wohl der Name Dünnerberg. Geradezu entzückend findet jeder den Ausblick von hier. Langgestreckt, begleitet im Süden von bewaldeten Höhen, zieht das Flußtal. Sein Streichen ist begleitet von dem meist kultivierten, begrabigten Laufe der Möhne und den schattenden Bäumen der Landstraße. Gerade vor uns bietet sich unserm Blick ein Stück Flußlauf, das von der Kultur ziemlich verschont blieb. Wir schauen auf Flußmäander, Kolke, Schotterbänke, Inselchen, Steilufer mit zum Teil frisch bloßgelegten Wänden, in deren Profil uns Flußschotter neben Kiesen und Sanden von längst verstummtem Rauschen und Plätschern der Wasser erzählen. Hohes Weidengebüsch, Stauden und Kräuterflora, die sich an anderen Stellen längst nicht mehr wohl fühlen, beranden die Ufer. Viele selten gewordene Arten der Vogel-, Fisch- und Insektenwelt fühlen sich dort noch heimisch. Solche Plätzchen erfreuen das Auge des Naturfreundes. Der Talgrund breitet den Teppich seiner überaus reichen Wiesenflora vor uns aus. Deren Artenreichtum ist begründet in der Verschiedenheit der Bodensubstanzen, welche die Möhne mit Hilfe ihrer Zuflüßchen in Tau-



Welschenbecker Mühle (nach einer Original-Zeichnung)

W. Hoya

senden von Jahren nach hier verlagerte: von der Haar, aus dem östlichen Arnberger Walde und dem Briloner Gebiet, denn schwer trägt sie zu Zeiten des Hochwassers in ihren gelben Fluten.

Durch den Talraum zieht Bewegung, denn dem bereits erwähnten Rhythmus des Nordrandes entspricht ein Vor- und Rückschwingen des Südrandes oft so, daß einem steilen nördlichen Ragen ein Zurückweichen diesseits entspricht. Halblinks von uns aber drängt der Stadtberg sich fest in das Tal, von der nahen Kälbe bewillkommnet. Bei Allagen wiederholt sich dies letztere Spiel.

Wir kehren zurück zum Rabenknapp und lugen nun seitwärts zum Arnberger Wald. Wie ganz anders ist nun das Blickfeld. Wohin das Auge auch schaut, überall breitet sich in lebhafter Bewegung der Hochwald. In überreichem Wechsel ziehen Berg- rücken und Kämme, bald höher, bald niedriger, zwischen ihnen Täler und Siepen, nach allen Richtungen. Zwischendurch erhebt sich eine Reihe stattlicher Bergköpfe.

Für heute erst genug.

Gerade winkt uns die Kälbe, sie hat uns morgen wohl viel zu erzählen. — — —

Wir schauen gegen Mittag und sehen das vorerwähnte herrliche Waldgebiet noch mal klar vor uns entfaltet. Gar freundlich gibt sich im fernen Südost, auf hohem Bergfegeln in den Hochwald gebettet, das alte Kallenhardt; seine Turmnadel schießt lebhaft aus dem Stadtbild empor. Zu seiner Linken die wuchtigen Biesenberg- und Eulenspiegelfuppen. Gerade vor uns lugt aus dem Tann des Stillenberges das Suttroper Kapellchen heraus, man glaubt sein Bimmeln zu hören. Weiter rechts thront Altwasserstein mit seiner alten Kirche; zu seiner Rechten seitab der hohe Kahlenberg als Betreuer des Höhlengebiets. Mehr vorn zieht der Blick vom Ramm des Antenberges nach rechts bis zum Butenberg im Südwest. Daran schließt sich der Loermund. Die Täler der Wester und Glenne führen vom Röhnetal quer durch dieses bewegte Gebiet bis hin an den gewaltigen Rücken des südlichen Arnberger Waldes, der stur wie der Haarstrang vom Lattenberg im Westen über den Stimmstamm und die Nuttlarer Höhe bis zur Isberger Gegend wuchtet. Wenn dieser Zug auch im großen den Gesichtskreis im Süden abschließt, so kann er doch nicht hindern, daß einige Kuppen des Hochsauerlandes bei sichtiger Luft über ihn hervorlugen, so der Istenberg mit den Bruchhauser Steinen, die Isberger Köpfe und der Bastenberg bei Ramsbeck. Er ist in einen nirgendwo unter-

brochenen Waldmantel gehüllt. Manche Perlen in dem bewegten vorderen Bergland werden unsern Augen durch Bergzüge verdeckt, so vor allem im idyllischen Tale der Glenne das herrliche Barockschloß Rörtlinghausen mit seinem sehenswerten Garten, darin viele Vertreter der exotischen Baum- und Strauchwelt; das saubere Dörfchen Suttrop mit der großartig angelegten Heilanstalt, das freundliche Brückenstädtchen Warstein mit interessanter Tropfsteinhöhle, die alte Jagdfeste Hirschberg, der Hohle Stein bei Kallenberg, eine Wohnstätte der Urbewohner unserer Gegend.

Soweit die Aussicht in unser Heimatgebiet. Das Hochsauerland hat gewiß an Formen und Ausblickmaßen Groteskeres zu bieten. Gegenüber der Mannigfaltigkeit unserer Gegend kann es aber nur mit einem gewissen Gleichklang aufwarten. Und eben diese Mannigfaltigkeit, die durch einen Fernblick vom nicht allzu weiten Haarstrang noch um ein Gewaltiges erhöht wird, hat für den Spaziergänger, Kurgast und Wanderer einen besonderen Reiz, indem sich das Blickfeld kurzstreckig ständig verändert und laufend neue Motive bietet.

Wenn die Annalen der Geschichte melden, daß Kaiser Otto II. seiner Gemahlin Theophanu, einer griechischen Prinzessin, die Burg Beleda zum Geschenke gemacht hat, so doch wohl nur wegen der prächtigen landschaftlichen Umgebung. Diese Schenkung klingt nach in der Vorliebe, mit der die große Zahl unserer Stammgäste sich alljährlich wieder einfindet.

Es drängt sich die Frage auf nach der Ursächlichkeit der örtlichen abwechslungsreichen Landschaftsform. Die Antwort gibt uns ein Einblick in die erdgeschichtlichen Verhältnisse.